

Nr. 85.
Donnerstag,
den 24. Oktober 1895.

Insertionsgebühren
Annoncenzeile oder deren
Raum 10 Pfg. Reklamezeile
oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
XXIII. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

Deutschland.

— **Ueber die Feier der Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal** bei Wörth berichten wir noch folgendes: Der Weg von Wörth bis zum Denkmal war von den Reihen der sämtlichen Spalier bildenden Kaisertruppen besetzt. Rechts und links vom Denkmal standen die Träger der mit Eisen- und geschmiedeten Fahnen und Standarten aller preussischen, bayerischen, badischen und württembergischen Regimenter, deren Chef Kaiser Friedrich gewesen ist. Der Kaiser hatte die Uniform der Kaiserwaller Kürassiere angelegt und begab sich zu Pferde vom Bahnhof zum Denkmal, während die Kaiserin im vierpännigen Wagen dorthin fuhr und ebenso die Kaiserin Friedrich, die in tiefer Trauer erschien. Der Kaiser ritt zunächst die Fronten der um das Denkmal aufgestellten Truppen ab und befahl alsdann auf die Mitte des Statthalter Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg den Beginn der Feier.

Auf dem Denkmalplatz hielt nach der Begrüßung Statthalter Fürst Hohenlohe eine Ansprache an den Kaiser, worauf der Straßburger Männergesangsverein mehrere Gesänge vortrug. Nacheinander hielt vom Fuße des Denkmals aus General v. Mischke, der langjährige Adjutant und Freund des Kronprinzen Friedrich, bekanntlich ein Mitkämpfer des Wörth, die Festrede, welche die Zuhörer mächtig ergriß.

Die Rede schilderte in warmen begeisterten Worten die herrliche Gestalt des Kronprinzen, seinen vom deutschen nationalen Gedanken erfüllten Geist und seine feste Zuversicht, daß der Preis des Kampfes das unter der Kaiserkrone wieder vereinte deutsche Vaterland sein würde. Redner wies hin auf die Liebe und das freudige Vertrauen, mit welchem die süddeutschen Brüder, Fürsten und Völder, Offiziere wie Soldaten, die Ernennung des Kronprinzen zum Führer der süddeutschen Truppen ausnahmen. Insbesondere erinnerte er an die feierliche Vorstellung in München, wo der König von Bayern dem Kronprinzen die ritterliche Hand darbot und wie bei diesem unvergessenen Bilde ein gewaltiger Sturm des Beifalls das Haus durchbrauste. Und als dann die eisernen Wärfel ins Rollen gekommen, die Höhen von Weißenburg erklüften waren, erfolgte bei Wörth die erste große Schlacht. Weit über die unmittelbaren tatsächlichen Erfolge hinaus war dieser Sieg folgen- und bedeutungsschwer, sowohl für den weiteren Gang der kriegerischen Ereignisse, wie für die Gestaltung der allgemeinen politischen Lage. Mit Staunen sah die Welt, was vereinte deutsche Kraft vermochte. Bei Wörth entstand das schöne Lösungswort: „Unser Feind“, welches ihm fortan das schönste und liebste Reis seines reichen Ruhmes- und Ehrentranges war. Und sobald die blutige Arbeit getan war, dann erschien er, ein königlicher Samariter, als Helfer, Retter und Tröster für Freund und Feind.“ Redner erinnerte hier an die ergreifenden Szenen, wie der Kronprinz den tödlich verwundeten Major v. Kaiserberg umarmte, wie er an der Leiche des Generals Abel Douay stand und wie er dem sterbenden französischen General Raoul die Hand reichte. General von Mischke gedachte sodann der treuen und tapferen Mitgehilfen des Kronprinzen und schloß mit der Erinnerung an den Heimgang des königlichen

Dulders: „Am Tage von Fehrbellin und Wörth, da trugen wir ihn hinaus. Wohl prangte die Natur im schönsten Frühlingschmuck, die Walddäuser sangen ihrem Herrn und Liebhaber ihr Abschiedslied, aber von den Türmen dieser Stadt tönte dumpfes Trauergeläute, die Trommeln wirbelten gedämpft, die Fahnen waren umflort. Tiefes Weh war in die Herzen aller eingegeben. Er ward begraben, aber nicht vergessen. Ränger als das von Meißnerhand in Stein und Erz geschnittene Bild den leblichen Augen der Mitmenschen sichtbar sein wird, wird seine hehre Lichtgestalt der Seele der Nation vorleuchten, so lange Preußens Arm nicht der Sonne weicht, so lange deutsche Treue nicht in der Welt gestorben.“ Kaiser Friedrich der Große! Nun, ihr ruhmgekränzten Feuerschlünde, die ihr vor 25 Jahren an dieser Stätte Tod und Verderben in die Feinde des Reichs geschleudert, tragt heute euren ehernen Festgürtel hinauf zu den Wolken! Trompeten erschalle! Ihr mit Eisenlaub geschmückten Fahnen, senkt Euch vor dem Igl. Sieger! Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers falle die Hülle mit unserm Schlachtkreuz: „Es lebe Se. Majestät der Kaiser, hurra, hurra, hurra!“

Nachdem die Hülle gefallen, übergab Staatsminister v. Hofmann dem Statthalter mit einer Ansprache das Denkmal: „Dem deutschen Volke soll das Denkmal eine immerwährende Mahnung sein, mit aller Kraft festzuhalten, was in jener großen Zeit durch die Heldentugenden der Väter an Einheit im Innern und Macht nach Außen errungen wurde. Die Bevölkerung dieses Landes soll das Denkmal immer von neuem mahnen, in treuer Pflichterfüllung und Anhänglichkeit an Kaiser und Reich mit den übrigen Stämmen des deutschen Volkes zu weitefern.“ Der Kaiser, erkennend an die große Zeit, dankte sodann im Namen seiner Mutter und schloß mit den Worten: „Die Krone, die Kaiser Friedrich hat schmieden helfen, wollen wir bewahren, die Reichslande festhalten, daß sie deutsch bleiben. Dazu verleihe uns Gott und unser gutes Schwert. Die Kaiserin-Witwe Hurra!“ Den Beschluß der Feier bildete der Vorbeimarsch von etwa 2000 Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie. Hierauf erfolgte unter großen Ovationen die Abfahrt der Fürslichkeiten. Auf dem Wege vom Denkmal nach Friedrichsweiler, wo der Monarch beim Grafen Dürckheim speiste, nahm der Kaiser bei dem 1889 errichteten Bismarckdenkmal die Guldigung der eifrigsten Landbevölkerung entgegen und richtete an die dort anwesenden bayerischen Veteranen freundliche Worte und äußerte: „Hier habt Ihr Bayern einen heißen Tag gehabt: im Namen meines Vaters und Großvaters danke ich Euch nochmals dafür.“

Abends fand im Kaiserpalast zu Straßburg eine Hofafel zu 180 Gedecken statt. Unter andern waren dazu geladen sämtliche Offiziere, die von 1870 an Adjutanten des Kaisers Friedrich waren, sowie die Regiments-Kommandeure der durch Deputationen vertretenen Regimenter, deren Chef Kaiser Friedrich gewesen war.

— **Am Geburtstage des Kaisers Friedrich** ließ Kaiser Wilhelm auf dem Marmorarkophag im Mausoleum in der Friedenskirche zu Potsdam einen Kranz mit weißer Schleife niederlegen. Weitere kostbare Kranzspenden kamen von der Kaiserin Fried-

rich, vom Prinzen Heinrich, dem Erbprinzenpaar von Meiningen, von zahlreichen Regimentern, einzelnen Publikisten zur stillen Andacht im Mausoleum.

— **Der Großherzog von Luxemburg** hat, wie die „Köln. Ztg.“ hört, den deutschen Kaiser aus Anlaß seiner Anwesenheit in der Nähe der luxemburgischen Grenze durch einen besonderen Abschiedsbesuch begrüßen wollen. Der Kaiser hat aber diese Begrüßung unter Hinweis auf den privaten Charakter seines diesmaligen Aufenthalts in Kurzel dankend abgelehnt. Die „Köln. Ztg.“ bemerkt dazu: „Wir gehen wohl in der Annahme nicht fehl, daß zu diesem Entschlusse auch die glatte deutschfeindliche Haltung beigetragen haben wird, welche die luxemburgische Regierung zum mindesten nicht mit der wünschenswerten Entschiedenheit bekämpft hat.“

Ausland.

Belgien.

— **(Berufung einer Frau in das Ministerium.)** Um die Lage der weiblichen Arbeit in Belgien klar zu stellen, hat der neue Arbeitsminister Ryssens die Berufung einer Frau in das Ministerium für die statistische Abteilung beschlossen.

Westfalen und Rheinland.

— **Camen. (Vortrag.)** Herr Pastor Bertelsmann wird im hiesigen evang. Arbeiterverein am nächsten Sonntag nachmittag einen Vortrag halten, der selbe findet im B. Kämpfer'schen Saale statt.

! **Camen. 23. Okt. (Besandenes Examen.)** Fräulein Helene Jellinghaus von hier hat bei den am Mittwoch und Donnerstag vor. Woche in Koblenz stattgehabten Prüfungen das Examen als Handarbeitslehrerin bestanden.

* **Camen. (Zeichen eines strengen Winter.)** Wie im vorigen, so sollen auch in diesem Herbst die Hamster ihre Baue bis zu einer Tiefe von 3,50 m ins Erdreich verlegt haben — ein Umstand, der nach der Annahme ländlicher Wetterpropheten wiederum auf das Eintreten eines strengen Winters schließen lassen soll.

* **Camen. Ueber das Verfahren gegen Reisende,** die ohne gültige Fahrkarten reisen, werden, sind für die preussischen Staatsbahnen neue Bestimmungen getroffen worden, von denen folgende hervorgehoben seien: 1. Der Reisende, der ohne Fahrkarte oder ohne gültige Fahrkarte reisen wird, hat für die ganze von ihm zurückgelegte Strecke und, wenn die Zugangsstation nicht unweitesthaft nachgewiesen wird, für die ganze vom Zuge zurückgelegte Strecke das Doppelte des gewöhnlichen Fahrpreises, mindestens aber 6 Mark zu entrichten, auch wenn der Zug noch steht. 2. Die Strafe wird auch dann erhoben, wenn die bereits abgelassene Rückfahrkarte in gutem Glauben, daß sie noch gültig sei, vorgezeigt wird, oder aber der Reisende über die Zielstation angelangt, deshalb hinausgefahren ist, weil er das Reisen des Stationsnamens überhört hat. 3. Wird ein Reisender mit einer nicht abgekempten Fahrkarte im Zuge betroffen, so wird nur seine Person festgestellt; zur Lösung einer anderen Karte darf der Reisende nicht angehalten, auch an der Weiterreise nicht gehindert werden. Darüber, ob eine beschädigte Fahrkarte noch als gültig

anzusehen ist, entscheidet im Zuge der Zugführer, auf der Station der Stationsvorsteher.

* **Camen. („Der Rappus wird nicht teuer!“)** Die „Dortm. Ztg.“ schreibt: Entgegen der früheren Meldung: „Der Rappus wird teuer!“ können wir heute konstatieren, daß der Preis sich gegen den früheren Jahre nicht verändert hat. Für 100 schöne Köpfe werden durchschnittlich 4,50 Mk. gefordert. Die Geste des Weisheits ist überall befriedigend ausgefallen.

Dortmund, 22. Okt. (Liberaler Wählerversammlung.) Am letzten Sonntag fanden in den Städten und Landbezirken des Wahlkreises Dortmund-Hörde gar viele Wählerversammlungen statt, von welchen wir zunächst die der Liberalen in der Stadt Hörde erwähnen, sie fand um 3 Uhr nachmittags beginnend, im großen Risse'schen Saale statt und war von Hunderten besucht. Herr Mathejus eröffnete dieselbe zunächst mit einigen einleitenden Worten und erteilte dann unsern bisherigen Reichstagsabgeordneten Herrn Möller-Brachweide das Wort. Derselbe begann damit, daß wir bedauerlicher Weise wieder vor einer Neuwahl stehen, die viel Unruhe und Aufregung mit sich bringe, wenn auch diesmal die Militärvorlage, die erledigt sei und uns Ruhe und Sicherheit bezüglich des äußeren Feindes gebracht habe, nicht in Frage komme. Es handle sich bei der jetzigen Wahl vielmehr um den inneren Feind, der die jetzige Gestalt unseres Staatswesens umzuwerfen beabsichtige, und an die Stelle desselben den sog. sozialdemokratischen Zukunftsstaat setzen wolle. Er, Redner, habe stets zu Kaiser und Reich gehalten und habe stets nach Kräften dahin gestrebt, daß das so schwer errungene einige deutsche Vaterland erhalten bleibe. Er sei denn auch von Freunden gleicher Gesinnung wieder aufgefordert, weil man glaube, auf ihn soviel Stimmen zu vereinigen, daß dadurch die Wahl eines reichsfeindlichen Kandidaten verhindert werde. In längerer Rede erörterte Herr Möller dann diejenigen Gesichtspunkte, die er bereits in früheren Versammlungen besprochen hat und über welche in den Zeitungen bereits ausführlich berichtet wurde. — Redner hob dann noch besonders hervor, mit welcher christlicher Freiheit man seitens der ersten Führer der Sozialdemokratie die großen Errungenschaften der Deutschen aus den Jahren 1870/71, die 25jährige Jubelfeier des deutschen Volkes und seines hochseligen Kaisers mit Schmutz beworfen. — Aber auch nur diese seien es gewesen, welche durch Flugblätter und in ihrer Zeitung — dem „Vorwärts“ — die heiligsten Gefühle des deutschen Volkes mit Hohn und Spott übergoßen. Erklärlicher Weise sei erwiegen, daß nicht ein Zehntel derjenigen, die früher für Sozialdemokraten ihre Stimmen abgegeben, diesen Verunglimpfungen zustimmten, dieselben vielmehr verabscheuten. Trotzdem die Führer der Sozialdemokratie versucht haben, das arme bedrückte Volk von der patriotischen Feier am 2. September cr. durch alle möglichen Mittel abzuhalten, sei ihr Vorhaben in fast allen Orten des deutschen Reiches kläglich gescheitert. Selbst unter einigen Führern, wie Auer und Vollmar, haben sie kein Gehör gefunden. — Aber Zwietracht säen und gegen die Arbeitgeber die Arbeitnehmer hegen, obgleich naturgemäß die ersten die besten Freunde der Arbeiter seien, sei eben das Lebens- element der Sozialdemokratie. Daher komme es denn auch, daß in unreifen Köpfen und bei verbrecherisch be- anlagten Menschen solche Thaten reifen, wie der von

Der Krieg von 1870/71.

Zusammenstellungen von Nachrichten aus Zeitungsblättern jener Zeit.

Der Invalide von 1815.

Nun sind's schier fünfundsünfzig Jahr —
Wie schnell ist die Zeit verfloßen —
Daß ich mit Wälder bei Leipzig war,
Da ward ich lahm geschossen.

Ich war, wie ihr, gezogen fed
Zum Kampfe für Recht und Ehre;
Ich mußte heut' auf demselben Fleck
Wie damals die stolzen Heere.

Nun ist vom Dränger das Wolf befreit,
Befreit von französischen Banden!
Nun ist in neuer Herrlichkeit
Das Deutsche Reich entstanden!

Doch, ach! was wir einst angebahnt
Und mit dem Schwert erworben,
Das haben — dem Wälder hat's wohl geahnt —
Die Federfuchser verdorben!

Mit blutendem Herzen hörten wir's,
Das eile Schwägen und Hehen;
Wir sah'n statt des einigen Reichspaniers
Nur zweiunddreißig Fehen.

Heut' aber werdet ihr wahren treu
Der Deutschen Einheit Güter,
Ihr werdet ohn' Furcht und Menschenjeh
Euch fühlen der Freiheit Güter.

24. Oktober.

Im Walde von Meudon fand eine Patrouille einen deutschen Soldaten tot an einem Baume vor. Zwischen die Zähne hatte man demselben ein Sperrholz gesteckt. Hirschkäse und Brustkasten waren dem Armen mit einem stumpfen Instrument zer- schmettert.

Eines der letzten Gefechte zwischen den Bayern und Franzosen vor Paris hat ein Trompeter ge-

wonnen. Die Franzosen waren bis Bagneux vor- gedrungen und setzten den Bayern hart zu; da schloß sich der Trompeter Freund in ein Gartenhaus inner- halb der französischen Linie und blies aus vollem Halse das französische Rückzugssignal. Die Feinde stühten, gingen aber, da der Trompeter aus Selbst- kräften blies, zurück und verloren viele Gefangene. Das Stücken hat dem Wälder einen Orden, Gra- tulationen, Wein und Zigarren eingetragen. Sein Hauptmann sagte zu ihm: „Sie sind mein Freund und bleiben auch mein Freund!“ und das hat ihn, wie er schreibt, am meisten gefreut.

Die französischen Bürgermeister in den von den Deutschen besetzten Provinzen sitzen jetzt immer hoch zu Bod. Da nämlich die Posten oft von Freischärgen beschossen werden, so werden von Station zu Station die Bürgermeister auf den Bod geschikt als Kugelfang.

25. Oktober.

Die guten Deutschen werden jetzt von allen Seiten bestrahlt, daß sie den armen Franzosen nicht zu wehe thun. Es ist die alte Geschichte: wenn es nicht gelingt, den deutschen Michel durchzuprügeln oder zu überlisten, dann appelliert man an sein Herz. Von ihren Brüdern in Frankreich und Italien sind u. a. die Freimaurer aufgefordert worden, dafür zu wirken, daß Elsaß bei Frankreich bleibe. Die deutschen Brüder stellen sich aber, als ob sie weder französisch noch italienisch verständen. Auch die englischen Ver- mittlungsversuche finden taube Ohren.

Die Regierung von Tours hat den Maire von Beaugency erschießen lassen, weil er angeblich zu freundlich gegen die Preußen gewesen.

Die Vorpösten um Metz machen von den ihnen aus der Kriegsbeute von Sedan übergebenen Chassepot- gewehren bereits tüchtigen Gebrauch. Unseren Truppen kommt dabei sehr zu statten, daß sie besser zu schießen verstehen, als die Feinde. Dazu kommt noch die Leichtigkeit und bequeme Handlichkeit der Waffe, das leichtere Kaliber, welches eine größere Menge Patronen ermöglicht.

Des Krieges vollen Jammer hat ein wenig be- mittelter Mann in Grlitz (Hohenzollern) zu tragen. Drei Söhne und vier Schwiegersöhne sind ihm bei

Metz gefallen und er ist der einzige Tröster und Er- nährer der Witwen und ihrer 21 Kinder.

Heute eine neue Siegesnachricht: Schleifstadt hat hat am 24. kapituliert, nachdem tags vorher die förmliche Belagerung begonnen hatte. Es wurden 2400 Gefangene gemacht und 120 Geschütze genommen.

26. Oktober.

Die Gerüchte über den Fall von Metz gehören zu den Schattten, die wichtige Ereignisse vor sich her werfen. Für Schattten haben viele gute Leute ein besonders scharfes Auge. In der Festung wird's knapp, knapp das Pferdefleisch und knapp die Getreide, knapp vor allem die Öffnung der Befestigung auf Durchbruch oder Entsatz. Die Soldaten und die Bürger murren, die Bürger sollen Bazaine sogar gefangen gesetzt haben. Das Letztere werden die Metzger wohl bleiben gelassen haben. Bazaine unter- handelt mit dem deutschen Hauptquartier, er verlangt freien Abzug der Befestigung mit Waffen und fliegendem Spiel und verspricht dagegen, daß er und sein Heer 3 Monate nicht gegen Deutschland kämpfen. Bismarck und Moltke bestanden dagegen auf den Bedingungen der Kapitulation von Sedan. Das mag alles wahr sein, aber nur halb, es handelt sich offenbar bei den betr. Verhandlungen nicht nur um die Kapitulation von Metz, sondern in der Hauptsache um den Frieden selbst und um den, mit dem man ihn schließen kann und mag. Die Frau Eugenie, die Regentin in partibus infidelium, ist wahrscheinlich dieser Mann; zu ihr ist daher auch General Boyer, der Abgesandte Bazaine's nach England gereist, angeblich um ihr die Kapitulationsbedingungen vorzulegen. Auch das immer wieder aufgeschobene Bombardement von Paris hängt wohl mit diesen stillen und wichtigen Verhand- lungen zusammen, obgleich auch militärische Gründe dafür geltend gemacht werden.

Verfaillies, 25. Oktbr. General v. Werder warf am 22. die Jogen. Ost-Armee unter General Cambrils welche sich bei Metz und Metz stellte, in hiesigem Gefechte über Dignon und aus Angerebess gegen Defancon zurück. Unser Verlust betrug: Drei Offiziere, etwa 100 Mann. Der Feind hatte be- deutendere Verluste, dabei 2 Stabs-Offiziere, 13 Offiziere, 180 Mann Gefangene, und zog sich in größter Un- ordnung zurück. v. Pöbbsleitz.

Hörde, 24. Okt. (Hörder Volksblatt 1870.) Ein lobens- und nachahmungswertes Beispiel liefert der hiesige Landwehr-Verein durch seine unermüdete Opferwilligkeit, indem er sich in kamerad- schaftlicher Weise seiner im Felde stehenden Mitglieder annimmt. Dies beweist der am 23. d. Mts. zu Gunsten derselben gefasste Beschluß der General- Versammlung, der dahin geht, abermals einen Geld- betrag von 220 Thlr. an dieselben abzugeben. — Trogbem, daß der Verein seinen für die Ehre und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes kämpfenden Mit- gliedern jetzt bereits im Ganzen an Unterhaltungen ca. 500 Thlr. bewilligte, befindet sich in der Kasse desselben noch immer ein Bestand von 200—300 Thlr. Dem Hörder Landwehrverein wird die Anerkennung aller patriotisch gestimmten und edel denkenden Mit- bürger gewiß nicht fehlen. Möge aber auch zur Er- stärkung und Vermehrung desselben durch Zutreten vieler neuer Mitglieder ein Jeder das Seine beitrage. Der Hauptzweck des Vereins ist nicht allein ein patriotischer, sondern namentlich der, seine Mit- glieder resp. deren Witwen und Waisen in Zeiten der Not brüderlich zu unterstützen, welche Aufgabe derselbe denn auch in schönster Weise gelöst hat.

Bismarck.

Die Kron' ihm aus dem Staub zu heben,
Nief Preußens Fürst nach einem Mann.
Ein mair'scher Junker sonder Wehen
Stemmt seine Eisenhülser an.
Er hebt, und siehe da, welch Wunder!
Wie er den Reichsreif bringt herauf,
Fällt ab von ihm der mair'sche Plunder,
Er führt Deutschland im Siegeslauf:
Was ihm Natur verlag, das Glück
Leih's ihm, so fährt er zurüd
Die Zeit der Karl und Friederich,
Wo nichts sich deutscher Macht verglich.
Und wenn ihr noch nach Freiheit schreit:
Erringt sie, wenn ihr Männer seid!

Franz Seibing.

dem Fabrikarbeiter Meyer in Mülhausen verübte Mord an dem sonst allgemein so hochgeachteten Fabrikanten Schwarz in Mülhausen, und so seien die sozialdemokratischen Führer mitschuldig an dem vergossenen Blut Unschuldiger. Auch haben die sozialdemokratischen Abgeordneten gegen die sozialen für die Arbeiter so außerordentlich segensreichen Gesetze, wie Arbeiterschutz, Invaliditäts- und Altersversicherung, sowie Unfall-Versicherung gestimmt, und so jorge der bethörte Arbeiter mit seinen sauer verdienten Groschen nur dafür, die arbeitsscheuen Führer zu ernähren, obgleich den Arbeitgebern die neuen den Arbeitern so wohlthätigen Gesetze bereits jetzt täglich eine Million Mark kosten. Er rät den Arbeitern, von den Herren Leitern der sozialdemokratischen Partei mal eine Abrechnung darüber zu verlangen, was denn mit den Arbeitergroschen Gutes oder Bösehaftes gestiftet sei und das Gewinn-Konto werde sicher nicht mehr als eine „Null“ ergeben. Er rät den Arbeitern deshalb, dieser Gesellschaft den Rücken zu kehren und ihre Groschen in der Tasche zu behalten. Die Forderungen, welche das kürzlich von den Sozialdemokraten herausgegebene Flugblatt enthalte, seien unerfüllbar und geradezu eine Verleumdung für den Arbeiterstand, den man zumute, solchen Unsinn zu glauben. — In andern Ländern, wie in England und Frankreich, sei man bereits zur Erkenntnis gekommen, und gehe dort die Flut schon gewaltig zurück. So sei in England bei der letzten Parlamentswahl nicht ein Sozialdemokrat wiedergewählt. Medner schloß mit den Worten, daß er ein Freund der Arbeiter sei und auch die Landwirtschaft keinen besseren Vertreter als ihn finden werde. Aber er halte es unter seiner Würde, glänzende Versprechungen zu machen, die unter den heutigen Verhältnissen unerfüllbar seien. Herr Dr. Gallermann ergreift darauf das Wort und sagt, daß es nach der Rede des Herrn Medner unnötig sei, derselben noch etwas hinzuzufügen. Aber es gelte einen Mann auf den Schild zu erheben, der so herrlich unsern Kreis vertritt. Seine Arbeitskraft sei eine so anerkannte, daß man denselben im Reichstage fast in alle Kommissionen hineingewählt habe. Die Veräulmungen des sozialdemokratischen Gegenkandidaten Rütgenau würden am besten dadurch widerlegt, daß einer der angesehensten sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten einer der ersten gewesen sei, der nach der Ungültigkeitserklärung Medners zuerst auf letzteren zugegangen und sein Bedauern darüber ausgedrückt habe, daß eine so eminente Arbeitskraft dem Reichstage durch die Ungültigkeitserklärung entzogen werde. In das dann von Herrn Dr. Gallermann ausgebrachte Hoch auf Herrn Medner stimmte die Versammlung enthusiastisch ein.

In der Bezirksversammlung des Bundes der Landwirte, welche am Sonntag in Schwerte stattfand, sagte der Vorsitzende Herr Sümmerrmann-Werlin am Schluß seiner Rede:

„Wir wollen kämpfen für unser deutsches Vaterland, zu dessen Wohlfahrt nicht nur der Frieden noch außen hin, sondern auch im Innern gehört. Die Landwirte werden von allen Parteien geküßelt. Das sahen wir zuletzt auf dem sozialdemokratischen Parteitag an dem von der Parteileitung ausgearbeiteten Agrarprogramm. Auch sie sagen, ohne Bauern können wir nicht fertig werden. Das Programm wurde nicht angenommen, denn die Majorität sagte, die Bauern müssen vernichtet werden. Wir sehen also, meine Herren, daß wir gegen die Sozialdemokratie mit allen Waffen kämpfen müssen.“

Dortmund, 20. Okt. Die freisinnige Partei hielt am Sonntagabend im Rühnischen Hausaale eine

Parteiversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand a. a.: Stellungnahme zur Reichstagswahl. In einer kürzlich abgehaltenen Versammlung war beschlossen worden, an Herrn Möller verschiedene Fragen zu richten. Herr Möller hat geantwortet, wie er sich zu den einzelnen Fragen stelle; der stellvertretende Vorsitzende, Herr Döpner, verlas die Antwort und teilte mit, daß der Vorstand folgendes beschloß habe:

„Im Vorstände war man nicht abgeneigt, in Betracht der jetzigen politischen Lage und der politischen Verhältnisse unseres Wahlkreises den Parteigenossen zu empfehlen, für die Wahl Möllers einzutreten. — Da sich nun aber Herr Möller durch seine Rede in Schwerte direkten Widerspruch mit seiner bisherigen Haltung gegenüber der Handelsvertragspolitik gesetzt hat, und da ferner das von dem liberalen Wahlkomitee verfaßte und verbreitete Flugblatt eine Beschimpfung der freisinnigen Volkspartei in sich schließt, so kann der Vorstand der Versammlung nur empfehlen, zu beschließen, den Parteigenossen bei Ausübung ihres Wahlrechts im gegebenen Falle freie Hand zu lassen.“

Was die angebliche Beschimpfung der freisinnigen Partei durch das Flugblatt anbelangt, so handelt es sich um den Passus bezüglich der Verweigerung der Ehrung des Fürsten Bismarck durch den Reichstag. In dem Flugblatt sei die freisinnige Partei allerdings nicht genannt, aber sie müsse die Ausführungen auch auf sich beziehen, da die freisinnige Partei ebenfalls gegen die Ehrung gestimmt habe. In der Debatte sprachen sich die Herren Möller und Schilling dagegen aus, direkt für den nationalliberalen Kandidaten einzutreten. Herr David Lehmann trat hingegen dafür ein, daß die Partei gleich für Herrn Möller eintrete. Was Herr Möller in Schwerte gesagt habe, stehe nicht fest. Er habe den Bericht im „General-Anzeiger“ gelesen, doch habe er sich sagen müssen, was da stehe, sei Unsinn, der Bericht sei so voller Widersprüche gewesen, daß Herr Möller sich gar nicht so ausgesprochen haben könne. Man müsse nicht so darauf sehen, was geredet worden sei, sondern darauf, was ein Mann geleistet habe und da sei zu konstatieren, daß Herr Möller entschieden für die wirtschaftliche Freiheit eingetreten wäre und wer das thue, der fördere indirekt auch die politische Freiheit. Medner sprach dann über die Versprechungen, die die sozialdemokratische Partei den Wählern mache, Versprechungen, die nicht zu halten seien. Gegen diese Partei, die jede freisinnige Entwicklung verhindere, könne nicht energig genug Front gemacht werden. Wenn die Freisinnigen leider Gottes nicht in der Lage seien, eine eigene Kandidatur aufzustellen, so habe dieselbe ein hervorragendes Interesse daran, für das kleinere Uebel einzutreten und das sei die Wahl des Herrn Möller. Die Versammlung stimmte jedoch dem Beschlusse des Vorstandes zu.

Dortmund, 17. Oktober. (Schwurgericht.) Heute erschienen auf der Anklagebank 1. der am 4. Febr. 1876 geborene Badergasse Fr. Senft, 2. der am 28. Sept. 1873 geborene Bergmann August Sude, 3. der 1875 geborene Badergasse Emil Fuß, 4. der 1881 geborene Bergmann Johann Kulik und 5. der 1881 geborene Arbeiter Wallius Liek aus Castrup. Sämtliche Angeklagte sollen sich des Verbrechens der Mordtötung schuldig gemacht haben, außerdem sind sie der gemeinschaftlichen Körperverletzung beschuldigt. Senft außerdem noch des Diebstahls. — Das erste Verbrechen sollen die Angeklagten am 10. Juni d. J. gemeinsam im Amte Dorfsfeld begangen haben. Die That zeugt von geradezu bestialischer Mordart; die Angeklagten haben außerdem

ihre Opfer in so brutaler Weise mißhandelt, daß Herr Doktor Biele den Zustand der Person als einen geradezu schauerlichen schilderte. Das Gesicht war infolge der Schläge so geschwollen, daß die Augen kaum geöffnet werden konnten. Das Gesicht zeigte außerdem Kratzwunden und der Hals Spuren des Würgens. Die Arme trugen blaue, von Stochschlägen herrührende Flecken, das Gleiche galt vom Unterleib und dem Rücken bis zu den Knien. Nur einzelne kleine Stellen waren frei von Verletzungen. Die Person konnte kaum gehen oder stehen, ebenso war sie geistig durchaus niedergedrückt. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete gegen die Angeklagten im Sinne der Anklage, nur war bei Senft die Frage nach Raub verneint, bei Kulik war die erste Frage bejaht, die zweite verneint, bei Liek sämtliche Fragen bejaht unter Ausschluss mildernder Umstände, die den übrigen vier Angeklagten zugestanden wurden. Senft erhielt 1 1/2 Jahre, Sude 1 1/2 Jahre, Fuß 1 1/2 Jahre Gefängnis, Kulik 1 Jahr Zuchthaus, Liek 1 1/2 Jahre Gefängnis.

— 18. Okt. Eine Anklagesache wegen versuchten Totschlages war es, mit der sich das Schwurgericht heute in erster Sache zu befassen hatte. Der Maurergeselle Ernst Julius Mohr aus Herne, 1869 zu Br. Stargard geboren, ist ein übelberühmter Bursche, der fast schon ein Duzend Strafen erlitten. Am 7. August dieses Jahres legte Mohr in Herne die Arbeit nieder; er begab sich auf den Weg nach Solingen bezw. „Mont Cenis“, angeblich um andere Arbeit zu suchen. Obgleich es an jenem Tage furchtbar regnete, setzte er sich in den Straßengraben und lud seinen Revolver, die Patronen führte er in einem Schächtelchen bei sich. Jene Straße passierte ein Fuhrwerk, auf welchem der Metzger Theodor Möller und der Winkler Josef saßen. Als der Wagen auf etwa 5 bis 6 Schritte herangekommen war, hob Mohr den Revolver und feuerte zwei Schüsse auf die Insassen des Wagens ab. Die eine Kugel piffte dem Metzger dicht am Kopfe vorbei. Die Beiden hielten an und stiegen vom Wagen, um den Schützen sich etwas näher zu begeben. Derselbe erhob aber seinen Revolver abermals und feuerte noch einen Schuß ab. Dem Gendarmen Stoß gelang es nach zweifelhafter Verfolgung, den Menschen festzunehmen. Er hatte vorher einen Verfolger mit seinem Revolver bedroht. Bei der heutigen Verhandlung gab der Angeklagte den Sachverhalt an, er will aber die Leute, weil sie ihn ausgelacht, nur haben erschrecken wollen. Die Herren Geschworenen sprachen den Angeklagten des Totschlagesversuchs schuldig, infolge dessen der Gerichtshof auf eine Strafe von 2 Jahren Zuchthaus erkannte.

— In der zweiten Sache wurde verhandelt gegen den Schuhmachereigenen Wilhelm Möbendorff aus Obermassen wegen schweren Verbrechens gegen die Sittlichkeit. Der Angeklagte ist 42 Jahre alt, verheiratet und unbefristet. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

— 19. Oktober. Vor dem Schwurgericht stand heute die 22. Jahr alte Dienstmagd Anna Kleisamp von hier wegen Kindesmordes. Die Angeklagte ist geständig, am 12. August ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt getödtet zu haben und zwar durch Erhängen. Sie gesteht zu, die That schon länger geplant zu haben; den kleinen Leichnam habe sie in einen Stein gelegt und diesen unter altem Gerümpel verborgen.

Die Herren Geschworenen billigten der Angeklagten auch mildernde Umstände zu, der Gerichtshof verurteilte sie zu 3 Jahren Gefängnis. — Eine Anklage wegen wissentlichen Meineides beschäftigte dann das Schwurgericht. Der Angeklagte war der Bergmann Johann Heinrich Honnerlagengrethe aus

Börnig. Derselbe wurde schuldig befunden und zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Dortmund, 19. Okt. (Strafkammer.) Vor der Dortmunder Strafkammer erschien heute der 19-jährige Bergmann Wilhelm Kortum in Marten, mit 4 Wochen wegen Diebstahls vorbehaftet. Er kollektierte bei etwa 7 Vergleuten für die Bismarckfeier im Namen seines Vorgelegten Herr Grubendirektor Randebeck und drohte damit, daß jeder in die schwarze Liste komme, der nicht zahle. Ein Vergmann fühlte sich veranlaßt, der „Tremonia“ das Wort mitzutheilen. Der Redakteur derselben, Herr Dederle, sandte einen Boten nach Kirchlinde mit dem Auftrage, Erkundigungen einzuziehen, ob der Einheber auch zuverlässig sei; die Nachricht lautete befriedigend. Infolgedessen brachte die „Tremonia“ nun folgenden Artikel:

Gastrop, 3. April. Ein Beitrag zum Kapitel, wie es gemacht wird. Wer die Berichte der national-liberalen und sonstigen gleichwertigen Blätter über den Götzenbiel, der mit dem „Heros des IX. Jahrhunderts“ in den letzten 8 Tagen getrieben wurde, aufmerksam verfolgt hat, der konnte aus denselben nur die bestellte Begeisterung aller Stände für „Deutschlands größten Sohn“ herauslesen. Da fürte kein Miston die „allgemeine“ Freude, die Arbeiter opfereten aus eigenem Antriebe und freudigen Herzens ihre sauer verdienten Groschen, um zu ihrem Teile auch materiell beizutragen zu den Glückwunschkadetten, zu den Kosten der Festlichkeiten und dergl. Angefichts dieser prahlischen Berichte muß daher nachstehende, uns unter Angabe mehrerer Zeugen zugegangene Schilderung über die Art und Weise, wie thatsächlich irgendwo die Arbeiter für Bismarck „begeistert“ wurden, unbedingt niedriger gehängt werden. Wir wollen nicht in den Fehlern der Gegner verfallen und aus einem einzelnen Falle, von dem uns sichere Mitteilung zugegangen ist, schließen, daß es nun unbedingt allenthalben ebenso zugegangen sein muß, allein wir können uns doch nicht versagen, die Vermutung auszusprechen, daß man wahrscheinlich auch auf anderen industriellen Werken in ähnlicher Weise die Arbeiter für die Bismarckfeier „gewonnen“ hat, wie dies auf einer benachbarten Zechen geschah. Bestätigt wird diese Vermutung durch die in der Nummer 89, unter Köln, 30. März registrierte, in einem Deutzer Fabrikabstimmung inkompetente „Begeisterung“ der Arbeiter für den Bismarckrummel. „Und ehst du nicht willig (Bismarcken nämlich), so brauchst du Gewalt.“ Dies ungefähr war der Sinn der Worte, mit welchem eine Anzahl von fünf oder sechs Arbeitern im Auftrage respektive Einverständnis des Direktors, Inspektors und Betriebsführers auf einer benachbarten Zechen die Vergleute zum Beitrag zu den Kosten der Bismarckfeier zu teilen suchten. Jeder Bergmann sollte gezwungen werden, 50 Pfg. „freiwillig“ für den Bismarckrummel zu opfern, diejenigen, welche die Zahlung verweigerten, sollten mit 3 Mk. gestraft und außerdem in die schwarze Liste notiert werden. Zur Bestätigung der Wahrheit seiner Mitteilungen führt unser Gewährsmann noch 3 Zeugen an. Den Ort der Handlung, sowie die Namen der betr. Zechen und Schächte nebst denjenigen des Direktors, Betriebsinspektors und Betriebsführers wollen wir einstweilen noch verschweigen; wir werden aber, wenn es die Umstände erheischen, keinen Anstand nehmen, die Namen der „Ehrenmänner“ der Dessenlichkeit preiszugeben. Wui über eine solche Vergewaltigung der Arbeiter! — Ob dem Geburtsstagsfinde nicht die Schamröthe ins Gesicht steigen würde,

Die Millionenerbschaft.

Roman von Friedrich Friedrich.

(14. Fortsetzung.)

Und was trieb die junge Frau mit den Kindern über das Meer? Sie hatte einem jungen Kaufmann ihre Hand gereicht und Jahre lang glücklich mit ihm gelebt. Sein lustiger Sinn und seine reichen Ausgaben hatten sie in dem festen Glauben erhalten, daß sein Geschick gut gehe. Da war er plötzlich verschwunden und gleichzeitig war der Bankrott seines Geschäftes ausgebrochen, den er durch seinen Leichtsinns verschuldet hatte. Um der Strafe zu entgehen, war er nach Amerika geflohen.

Trübe Tage waren für die unglückliche Frau herabgebrochen, sie hatte sich mit ihren beiden Kindern zu ihren Eltern geflüchtet, die selbst in dürftigen Verhältnissen lebten. Nicht die Einschränkung, die sie sich auferlegen mußte, hatte an ihr geknirscht, sondern der Gedanke, daß auf den Namen ihres Mannes und des Vaters ihrer Kinder ein Flecken haften. Sie hatte an seiner Liebe gezweifelt, weil er es vermocht hatte, ohne Abschied von ihr zu gehen.

Er hatte ihr oft aus Amerika geschrieben, es sei ihm gelungen, sich dort eine sichere Stellung zu verschaffen, und bat dringend, sie möge ihm jetzt folgen. Lange schon hatte sie das Reisegeld von ihm und die heiligsten Versicherungen, daß er sich nie wieder einem leichtfertigen Leben hingeben werde, empfangen, allein immer noch hatte sie geschwankt, ob sie dem Rufe folgen sollte, obwohl auch ihr Herz ihr zugeredet. Sie folgte seinem Rufe, um alle ihre Kraft aufzubieten, ihn zu retten. Würde ihr dies gelingen? Was für eine Kraft genügt, einen solchen Einfluß auszuüben. Mit Wangen blickte sie der Zukunft entgegen. War es möglich, daß das Ideal, welches sie einst in ihrem Manne erblickt hatte, je wieder hergestellt werden konnte?

Deshalb meinte sie so leidenschaftlich, deshalb preßte sie die Kinder, die sie einer ungewissen Zukunft entgegenführte, so fest an sich, als ob sie ihnen zurufen wollte: Ich will Euch schützen und hüten!

Adolf blickte nach dem Ufer, wo die Menschen dicht gedrängt standen, als wollte er unter all den fremden Gesichtern ein einziges bekanntes suchen, dann trat er an das Fenster, welches einen Blick auf die tief unten liegende mächtige Maschine gestattete.

Noch lag die Maschine regungslos da; die gewaltige Kraft, welche das große Schiff, über das weite Meer tragen sollte, war noch nicht entfesselt. Die Glocke, welche das Zeichen zur Abfahrt gab, ertönte, manche Hand wurde noch einmal zum Abschiede gedrückt, manche Lippen flüsterten zum letzten Male: Geduld! Adolf achtete nicht darauf, denn er hatte hier ja niemand, zu dem er Abien sagen konnte, dann blickte er auf die blaue schimmernde Maschine

hinab. Der Befehl des Kapitäns ertönte, langsam hoben sich die mächtigen Eisenteile, regelmäßig begannen sie ihre schwere Arbeit. Der mächtige Schiffkörper dessen Größe Adolf von Anfang an in Estimmen gefest hatte, fing an sich langsam zu bewegen.

„Lebt wohl! Lebt wohl!“ tönte es vom Schiffe und vom Ufer hin und wieder, Lächer flatterten grüßend in die Luft und manche Hand wurde im Schmerze vor die Augen gepreßt. Wie lange? Nach wenigen Minuten bemerkte das rückwärts schauende Auge nur noch wenige Lächer grüßend flattern, das Schiff hatte freie Bahn gewonnen und fuhr schneller dem Meere zu. Die Menschen, welche am Ufer standen, blickten nur noch neugierig den Scheidenden nach.

Adolf blieb regungslos an der Brüstung des Schiffes stehen und blickte starr in das Wasser hinab nur dann und wann richtete er das Auge auf die Ufer zu beiden Seiten des Fußes, sie interessierten ihn nicht, denn seine Gedanken weiffen in einem kleinen traulichen Zimmer. Dort sah er seine Mutter sitzen und traurig vor sich hinstarren, der Abschied war ihr doch nahe gegangen, denn ihre Wangen waren bleich. Seine Schwester sah am Fenster mit einer Mäharbeit beschäftigt, sein Vater stand in der Werkstatt und arbeitete rastlos. War er denn noch im Vaterhause? Die Bilder waren so lebhaft und deutlich vor seinem Geiste aufgestiegen, daß er unwillkürlich sich umblöte, um sich zu überzeugen, daß nur ein Traum ihn umfange hielt. Sah er d'jengen, mit denen seine Gedanken sich beschäftigten, je wieder? Er fühlte, daß seine Augen feucht wurden, seiner Brust schien der Atem zu fehlen, er erfaßte einen eisernen Ring an der Brüstung des Schiffes und hielt denselben krampfhaft fest. Er mußte zurückdrängen, was so mächtig in ihm aufstieg, denn die Worte des Schmieds hallten in seinem Ohre wieder: Halte nur stets den Kopf oben! Er wollte und mußte das einmal Begonnene durchführen!

Auf dem Deck war es leerer geworden, denn die meisten waren hinabgeeeilt in die Kajüten um sich in den ihnen angewiesenen engen Räumen einzurichten für die lange Reise.

Adolf stand noch immer an derselben Stelle. Der Fuß seiner Vaterstadt ergoß sich ja auch in die Tiefe, konnte er an den Wellen nicht erkennen, ob sie seine Heimat berührt hatten? Wie leicht brachten sie ihm Größe und er verstand dieselben nur nicht.

Ein junges Mädchen trat an seine Seite und blickte ihn halb nertig und halb mitteilig an. Ihr Auge folgte seinem starren Blicke, als vermöge sie in den Wellen zu lesen, was seine Gedanken beschäftigten. Es war eine frische, jugendliche Erscheinung, die kaum zwanzig Jahre zählen konnte. Das eng anliegende, leichte, graue Netzkleid ließ den schlanken Wuchs der zarten Gestalt vortrefflich hervortreten, auf dem Sommerhute flatterte ein blauer Schleier lustig in

der Luft und berührte bald den weichen Nacken, bald die frischen Wangen.

Das Gesicht war hübsch, nur den feingekrümmten Mund suchte es stets wie ein mühsam zurückgehaltenes Lachen und die dunklen Augen blickten so übermütig und lustig darein, als gehöre die ganze Welt ihnen und sie hätten nur nötig, Wünsche zu verflünden, die sofort erfüllt werden müßten.

Sie hatte Adolf schon lange betrachtet und er zog sie an, ohne daß sie wußte, weshalb; es lag in seinem Gesichte ein ihr bekannter Zug und doch wußte sie nicht, wo sie denselben gesehen hatte; ohne Bedenken hatte sie sich entschlossen, ihn anzureden. Sie waren ja für Wochen Reisefährten und mußten sich täglich sehen, weshalb sollten sie nicht sofort eine Bekanntschaft anknüpfen, die doch nicht ausbleiben konnte.

Schon einige Minuten lang stand sie neben Adolf er schien sie noch nicht bemerkt zu haben; es lag in seinem jugendlichen Gesichte etwas so ernstes und trauriges. „Reisen Sie denn so ungern nach Amerika?“ fragte sie.

Ueberrascht blickte Adolf zur Seite und war noch mehr erstaunt, als er in ein paar lustige und leuchtende Augen sah, die mit der größten Unbefangenheit auf ihm ruhten.

„Nein“, entgegnete er nicht ohne Verlegenheit. „Und doch machen Sie ein so trauriges und fast verzweiflungsvolles Gesicht“, fuhr die junge Dame mit heiterm Tone fort.

Adolf fuhr mit der Hand über die Stirn hin, um die Schatten, welche sich dort gelagert hatten, fortzuschleichen; die ihm so lustig entgegen blickenden Mädchenaugen thaten ihm wohl.

„Ich dachte soeben nicht an die Reise, sondern an die, welche ich zurückgelassen habe“, erwiderte er.

„Werden Sie zu ihnen nicht zurückkehren?“ fragte die junge Dame.

„Doch — doch!“ rief Adolf hastig. „Ich hoffe es wenigstens“, fügte er langamer und leiser hinzu als wolle er durch seine bestimmten Worte das Gesicht nicht herausfordern.

„Sie befürchten doch nicht, daß wir verunglücken werden?“ entgegnete das Mädchen lachend. „Ich denke gar nicht daran. Was jetzt habe ich das Leben noch sehr wenig genossen und das Gesicht kann mich nicht um die Freuden desselben betrüben. Mit heiterem Mute sehe ich der Zukunft entgegen, ich kann nicht traurig sein beim Verlassen Europas, obgleich ich nicht einmal weiß, ob ich daselbe je wiedersehen werde.“

„Sie haben keine Lieben zurückgelassen“, warf Adolf ein.

„Nein, besitze überhaupt keine. Meine Mutter habe ich kaum gekannt und mein Vater ist auch schon seit fast zehn Jahren tot; eine alte Tante hat mich erzogen und es ist wahrlich nicht undankbar, daß ich mit so leichtem Herzen von ihr gegangen, ich bin

nie im Stande gewesen, sie zu lieben, ich glaube auch nicht, daß sie je ein Mensch geliebt hat.“

Adolf mußte unwillkürlich lächeln, es lag in dem ganzen Wesen des jungen Mädchens etwas Unbefangenes Vertrauliches, sie plauderte fast wie ein Kind, das aus allem, was es denkt und empfindet, kein Geheimnis macht.

„Und mit wem reisen Sie?“ fragte er.

„Mit niemand“, erlegnete das junge Mädchen.

„Sie reisen allein?“ rief Adolf erstaunt.

„Weshalb nicht? Ich habe niemand, der mich begleiten könnte und ich kenne auch keine Furcht, denn meine Tante ausgenommen, halte ich alle Menschen für gut und ich bin fest überzeugt, daß ich überall Hilfe finden würde, wenn ich solcher bedürfte. Doch da ich Ihnen meine Bekanntschaft aufgebracht habe, so gestatten Sie auch, daß ich Ihnen meinen Namen nenne, ich heiße Edith Platen.“

„Und mein Name ist August Fischer“, erwiderte Adolf sich verbeugend.

„August Fischer!“ wiederholte Edith übermütig lachend und sah Adolf so erstaunt dabei an, als hätte sie dies für kaum möglich. „Mein Vater wird Ihnen unartig erscheinen und doch kommt ich daselbe nicht zurückhalten; sehen Sie, ich werde Ihnen nie guten Morgen sagen können, ohne zugleich an das Lustspiel: „Guten Morgen, Herr Fischer“ denken zu müssen. Sie kennen daselbe doch?“

Adolf verneinte dies, nicht ohne Verlegenheit, denn seine Mittel hatten ihm nur selten gestattet, das Theater zu besuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel.

Begeistert lauscht die frohe Menge Dem Zauberklange der Gesänge, Dem wunderbaren Rätselwort. Doch nicht Du nun die letzten Zeichen Mit zweien tauschen, die sich gleichen, Die frohe Deutung schwindet fort. Noch aus der Vorzeit dunklen Tagen Siehst Du's in uns'ren Zeiten ragen, Mit Ehr' und Glanz verbrämten Mord.

(Ausschnitt des Rätsels in der nächsten Nummer.)

Auflösung des vorigen Rätsels:

Strauß.

Sinnspruch.

Ein wahres Wort
Plänzt sich allmählich fort!

wenn er von einer beratigen Stimmungsmacherei zu seinen Ehren Kenntnis erhielt?

Heute fand Verhandlung statt; der Vergmann Wilhelm Kortum wegen Betruges und Mordigung (begangen durch die Drohung den Vergleichen gegenüber, sie kämen in die schwarze Liste, wenn sie nichts zahlten) und wegen verläumderischer Beleidigung der Herren Grubeninspektor Randerbrock, Betriebsinspektor Kinderhaus und Betriebsführer Ufer angeklagt, während gegen den verantwortlichen Redakteur der „Tremontia“, Herrn Dederle, Anklage wegen Beleidigung jener Herren durch die Presse erhoben ist. Kortum ist geständig. Der Angeklagte Dederle will mit genügender Vorsicht verfahren sein. Der Staatsanwalt beantragte gegen Kortum 6 Monate Gefängnis und gegen Dederle eine Geldstrafe von 500 Mark.

Das Urteil lautete für Kortum auf 8 Monate Gefängnis, gegen Dederle auf 2 Monate Gefängnis. Den Beleidigten wurde das Recht zuerkannt, den entscheidenden Teil des Urteils auf Kosten des Herrn Dederle durch die „Tremontia“ und die „Dorim. Zeitung“ zu veröffentlichen.

Es wurde in dem Urteile durch Herrn Direktor Rademacher ausgeführt, daß dem Angeklagten Dederle der Schutz aus dem § 193 nicht zugebilligt werden könne, selbst dieser Paragraph würde ihn nicht vor Verurteilung schützen. Der Angeklagte habe sich vergewissert müssen, ob die genannten Herren den Auftrag gegeben hätten, zu sammeln. Es liegt die Beleidigung aber auch in der Form des Artikels, derselbe sei überaus beleidigender Natur. Die Ehre eines jeden rechtschaffenen Menschen sei ein hohes Gut, das geschützt werden müsse. Der Presse stehe das Recht zu, Ungeheuerlichkeiten zu rügen, aber hier hätten keine Ungeheuerlichkeiten vorgelegen. Solche Artikel wirkten ungemein aufreizend auf die Arbeiter, es machten sich sonst genug Einflüsse zur Aufreizung derselben geltend. Es sei auf eine Gefängnisstrafe gegen Herrn Dederle erkannt worden, da eine Geldstrafe nicht ihn, sondern den Verleger treffen würde.

Ueberlebend. 22. Okt. (Ueberfall.) Als der Polizeiergeant Hoffmann von hier Sonntag abend von dem hiesigen Bahnhof kam, wurde er von dem Vergmann Str. mit einem Stock, an welchem sich ein eiserner Griff befand, erheblich am Kopfe verletzt. Str. wurde verhaftet und dem Kgl. Amtsgericht vorgeführt. Da der Beamte infolge der erhaltenen Verletzungen das Bett hüten muß und vorläufig keinen Dienst verrichten kann, wird dem Thäter eine empfindliche Strafe treffen.

Schüsse. 23. Oktober. (Wahrscheinlich beschieden.) Fabrikarbeiter Franz Social erlitt am 24. Okt. 1895 auf dem „Höfder Verein“ eine Quetschung des linken Fußgelenkes, für welche er Rente für 40 Prozent Erwerbsunfähigkeit einbrachte. Neuerdings beantragte Social Bewilligung voller Rente, da Verschlimmerung eingetreten sei. Die rhein.-westf. Kassen- u. Unfallversicherungs-Gesellschaft wies den Anspruch auf Grund eines eingeholten ärztlichen Gutachtens ab und bestätigte das Schiedsgericht den abweisenden Bescheid. Auf erhobenen Rekurs hat das Reichs-Versicherungsamt denselben ebenfalls abschlägig beschieden.

Vorgestern mittag wurde das Kind des Schmieds Gaislincks der Langestr. von einem auswärtigen Lastwagen überfahren und auf der Stelle getötet. Das Hinterrad des Wagens ging dem Kinde über den Rücken, wodurch dieser völlig zermalmt und der Brustkasten des dreijährigen Kindes zerquetscht wurde. Die von der Polizei

sofort angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß der Knecht des Fuhrwerks keinerlei Schuld trifft. Das unglückliche Kind ist von selbst in den Wagen gelaufen, von einem Rade erfasst und überfahren worden. Man sieht hieraus wieder, daß in der Langestr., welche eine sehr enge Passage für Fuhrwerk und Personen bietet, überaus vorsichtig gefahren werden muß und kleine Kinder in derselben niemals unbeaufsichtigt gelassen werden dürfen.

Frier. Der feuerfeste Schrein, welcher bestimmt ist, den prachtvollen Goldschrein zu umschließen, in welchen im Frühjahr 1892 der heilige Rock von Trier niedergelegt wurde, ist am Mittwoch in den Dom zu Trier gebracht worden. Der neue Schrein bietet die größtmögliche Sicherheit für die Reliquie. Drei Seiten des Schreines haben 15 Millimeter dicke doppelte Wände aus stärksten Schmiedeeisernen Platten; die Thür an der vierten Seite, welche sich in zwei Flügeln öffnet, ist aus festen Panzerplatten gefertigt und mit fünf doppelten Schloß versehen. Der Schrein hat eine Höhe von 2,33 Meter, die Breite beträgt 0,75 Meter, das Gewicht erreicht ungefähr 40 Zentner. Die endgültige Verschließung des heiligen Rockes in den neuen Schrein soll in den nächsten Tagen erfolgen.

Vermischtes.

Körperverletzung. In Oberhausen schloß der Oberjäger Grander in trunkenem Zustande der Wirtin Weiß eine Schenkelkugel ins Knie, so daß das Bein amputiert werden mußte.

Die Giftmischerin von Averno. Aus Catania schreibt man unterm 12. Oktober: Ueber die grauenvollen Verbrechen der Frau Stimoli aus Averno am Aetna, welche 23 Kinder durch Gift aus der Welt geschafft hat, liegen jetzt über die furchtbare That des bestialischen Weibes die folgenden ausführlichen Nachrichten vor: „Das Ehepaar Stimoli lebte in glücklicher, sorgenloser Ehe, welcher zwei Kinder entsprossen, die jedoch in Folge einer Epidemie beide an demselben Tage dahingerafft wurden. Der Tod der beiden Kleinen machte einen solchen Eindruck auf die leicht erregbare Mutter, daß von Stund an das Glück aller anderen Mütter in ihr einen unbeschreiblichen Haß und eine geradezu tierische Wuth hervorrief. Mit einer wahrhaft erschreckenden Kaltblütigkeit faßte sie den teuflischen Plan, alle andern Kinder von Averno gleichfalls aus der Welt zu schaffen. Sie sammelte große Mengen einer Pflanze, die im Volksmunde „carramuni“ heißt, und welcher, wenn sie noch grün ist, ein milchweißer, dickflüssiger, stark giftiger Saft entströmt. Diefem Saft mischte sie eine kleine Quantität Phosphor bei, und nun führte sie ihre mittelalterlichen Vergiftungspläne durch. Jedes Kind, das sie erblickte, lud sie zu sich ein, nahm es liebevoll auf, gab ihm etwas zu essen und zuletzt einen Schluck mit Gift vermissten Weines, die armen Kleinen verließen das Haus vergiftet und starben meist schon nach wenigen Stunden. Mit der größten Gleichgültigkeit setzte die Stimoli die Kindesmorde fort und war bereits bis zum dreißigjährigen Alter gelangt, als die Sache entdeckt wurde. Eins von den vergifteten Kindern starb nicht, sondern erkrankte nur unter heftigen Schmerzen; der herbeigerufene Arzt erkannte sofort alle Anzeichen der Vergiftung, und nun kam man darauf, daß in der letzten Zeit noch viele andere Kinder unter ähnlichen Erscheinungen erkrankt und gestorben waren. Eine sorgfame Unter-

suchung führte schon nach kurzer Zeit zur Entdeckung der Thäterin, die auf der Stelle festgenommen wurde; mit ihr wurde der Gatte verhaftet. Da die aufs Höchste erbitterte Bevölkerung von Averno Miene machte, die Giftmischerin zu lynchen, wurde sie unter starker Bedeckung nach Catania gebracht; hier machte sie in der Garabinteritaferne den Versuch, sich mittels einer zerbrochenen Fensterscheibe die Pulsadern aufzuschneiden, was ihr jedoch nicht gelang. Das letzte ihrer Opfer war der einzige Sohn ihrer eigenen Schwester. Ob die Frau wahnsinnig ist, wie vielfach behauptet wird, soll erst durch die gerichtliche-medizinische Untersuchung festgestellt werden.

Ein Opfer seines frevelhaften Wagemuthes wurde vor einigen Wochen ein gewisser Gysette in der Menagerie Begon in Lyon, als er in den Käfig des Löwen Romulus trat, um sich neben ihm photographiren zu lassen. Er wurde von dem Thiere zerrissen und teilweise aufgefressen. Die Angehörigen des Gysette verklagten die Besitzerin der Menagerie, Frau Gastanet-Begon, auf 15.000 Francs Entschädigung, während die Staatsanwaltschaft den Thierwärter Monillon wegen Menschenmordung aus Fahrlässigkeit verfolgte, weil er den Gysette in den Löwenkäfig einließ. Bei der Behandlung seiner Strafsache erzählte der angeklagte Wärter den Hergang folgendermaßen: Ich ließ Gysette draußen und trat zuerst selbst in den großen Käfig, in den ich auch Romulus einließ, der in einem kleinen Käfig nebenan lag. Ich wollte mich selbst mit ihm photographiren lassen. Romulus kam mich gut, denn ich habe ihm bis dahin alle Tage sein Futter gegeben. Er kam friedlich zu mir und legte sich mir zu Füßen. Ich zögerte noch, ob ich Gysette den Eintritt gestatten sollte. „Sie sehen doch, daß er nicht schlimm ist.“ rief er. „Schon recht.“ antwortete ich, „aber Sie kennen Romulus nicht.“ Trotzdem öffnete ich die Gitterthür und Gysette betrat den Käfig. Romulus erhob den Kopf, und als er des Fremden ansichtig wurde, richtete er sich bedächtig auf den Thier auf, näherte sich ihm langsam, beschmüßte ihn in der Kniegegend und stürzte sich plötzlich auf ihn. Er packte ihn mit dem Rachen am Hals und warf ihn mit dem ersten Saße zu Boden. Ich packte ihn an der Mähne, damit er Gysette loslasse, es half aber nichts. Der Löwe schob mich mit einem leichten Tagenschlag sanft weg und trank ruhig das Blut seines Opfers. Ich griff nach einer Gabel, die in meinem Handbereich lag, und schlug aus Selbstschutze auf Romulus los. Vergebens. Der Löwe ließ seine Beute nicht fahren. Nun wußte ich nicht mehr, wo mir der Kopf stand, und lief hinaus, den Wächter Lucas zu holen. Der Gerichtshof wies die Entschädigungsclage gegen die Besitzerin der Menagerie als gänzlich unbegründet zurück. Monillon dagegen wurde zu drei Monaten Gefängnis und den Kosten verurtheilt, doch mit Anwendung des Gesezes Brenger: das heißt, er braucht keine Strafe nicht zu verbüßen.

Mord und Selbstmord. Infolge ehe-lichen Streits erschloß in Paris der Gutsbesitzer Gontes seinen 21-jährigen Sohn, der Frieden stiften wollte. Hierauf verwundete er seine Frau tödtlich und schloß auch einen herbeilebenden Nachbar in den Kopf, worauf der Wüthling sich selbst eine Kugel ins Gehirn jagte.

Humoristisches.

— Spiritistisches. „Ja, auch der Geist Ihres Geliebten ist da,“ sagte das Medium und wandte sich an das junge Mädchen. „Wie kann ich das erkennen?“ fragte dieses. — „O,“ entgegnete das Medium, „Sie brauchen nur zu sagen, kommen, und der Stuhl, auf dem der Geist Ihres Geliebten ruht, wird sich zu Ihnen bewegen.“ „Kommen“ sagte das Mädchen mit leiser, zitternder Stimme und — sechzehn Stühle setzten sich gleichzeitig in Bewegung.

Standesamt Camen.

Mittheilungen vom 1. bis 15. Oktober 1895

Geboren: Ein Sohn dem Nachbarnamen: W. Heimund. Vollziehungsbeamten H. Schenkman. Schornsteinfegermeister A. Schulte. Gärtner G. Herzog. Vergm. Wilh. Junke. Fabrikarb. Herrn. Schlotmann. Wertmeister R. Strund. Vergm. J. Folia. Brücken- aufseher H. Luppe. Vergm. H. Strigel. Tagelöhner R. Althoff. — Eine Tochter den Nachbarnamen: Vergm. R. Glade. Steiger H. Kaufmann. Vergm. R. Sellmann. Maschinisten Wilh. Althoff. Eine Tochter unehelich.

Nufgebote: Vergm. G. August gen. Gustav Klostermann u. Friederike Auguste Hellweg, Camen. Vergm. M. Barth u. Karoline Wilhelmine Lud, geschiedene Ehefrau Schum. H. Kammstein, Hostenbe. Maurer M. Uermann u. Karoline Volz, Camen u. Hamm. Klempner W. Höner u. Minna Friederike Karoline Godel, Camen. Vergmann J. Klafen und Katharina Borg, Camen.

Vermählte: Vergm. Wilh. Quellenberg und Henriette Sophie Schöff, Camen.

Gestorben: Handelsmann H. Mork, 45 J. 9 M. 2 T. Wilhelmine Bröter, 3 T. alt. Ein Sohn dem Schloffer Wilh. Borchardt todtgeboren. Wilhelmine Wilhelm 6 M. 6 T. Louise Adelsbrön, 11 T. Theresia Brok, 4 J. 2 M. 3 T. Dienstmagd Justine Preuß, 17 J. 13 T. Tagelöhner D. Red, 82 J. 6 M. Vergm. R. Beschafsch, 40 J. 11 M. 28 T. (in der Heide Monopol, Schacht I, tot aufgefunden). Juvallde H. Rute, 74 J. 6 M. 11 T

Weiter-Aussichten

an Grund der Berichte der deutschen Seewarte.
24. Okt. Meist trübe, kühl, vielfach Niederschläge, stark windig.
25. Okt. Kühl, vorwiegend trübe, stellenweise Niederschläge, windig.
26. Okt. Wenig veränderte Temperatur, wolkig, vielfach trübe mit Niederschlägen.



Zur Beachtung des Publikums!

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß in Folge des neuen deutschen Marken- gesezes das Etiquett für Apotheker-Rich. Brandt's Schweizer- pillen in neubezeichneten Weise ab- geändert werden mußte 44055 1122

Briefkasten.

Ihre Anfrage unterzeichnet: „Mehrere Abonnenten“ wollen Sie gefl. persönlich an die dortige Redaktion richten. Verlag der „Camener Zeitung.“

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

Bekanntmachung.

Personeufnahme.

Behufs Veranlagung zur Einkommen- und Ergänzungssteuer für 1896/97 wird mit der Aufnahme des Personeufstandes am 5. November ds. Js. begonnen werden.

Zur Vereinfachung und Vereinfachung der Aufnahme werden den Besitzern bewohnter Grundstücke oder deren Vertretern, sowie den Haus- haltungsvorständen und den keinem Haushalte angehörenden einzelnen Personen Formulare zur Ausfüllung zugehen, welche innerhalb 3 Tagen wieder abgeholt werden.

Unter Hinweis auf die §§ 22 und 68 Abs. I des Einkommen- steuergesezes vom 24. Juni 1891, wonach:

- a) jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Vertreter verpflichtet ist, der mit der Aufnahme des Personeufstandes betrauten Behörde die auf dem Grund- stücke vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Erwerbsart anzugeben;
- b) jeder Haushaltungsvorstand dem Haushalter oder dessen Stellvertreter die erforderliche Auskunft über die zu seinem Haushalte gehörigen Personen, einschließlich der Unter- und Schlafstellenmieten, zu erteilen hat;
- c) mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mark bestraft wird, wer die in Gemäßheit der vorstehenden Bestimmungen von ihm erforderliche Auskunft verweigert oder ohne ge- nügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist gar nicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt.

ersuchen wir, die Nachweisungen sorgfältig und rechtzeitig aus- zufüllen, sowie den mit der Personeufnahme betrauten Personen jede hierauf bezügliche Auskunft zu erteilen.

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß bezüglich sämtlicher bei Vergbau, in Fabriken pp. beschäftigten Personen nicht die einfache Bezeichnung „Vergmann“, „Fabrikarbeiter“ genügt, vielmehr hier angegeben bleibt, welcher Arbeiter-Kategorie die betreffenden Personen angehören, ebenso genügt bei den evangelischen Personen in Spalte „Religion“ nicht die Bezeichnung „evangelisch“, sondern es ist ausdrücklich anzugeben, ob „reformiert“ oder „lutherisch“.

Camen, den 19. Oktober 1895.

Der Magistrat: v. Basse.

Für Bandwurmleidendende!

Jeden Bandwurm entferne in 1-2 Stunden radikal mit dem Kopf ohne Anwendung von Coupo, Granatwurzel und Camalla. Das Ver- fahren ist für jeden menschlichen Körper sehr gesund, sowie leicht anzuwenden sogar bei Kindern im Alter von 1 Jahr ohne jede Vors- oder Sungen- für vollständig schmerzlos und ohne mindeste Gefahr; für den wirklichen Erfolg letzte Garantie, auch wenn vorher anderwärts viele vergebliche Curen durchgemacht wurden. Streng reelles Verfahren, welches Tausende von Dankeschreiben aus ganz Deutschland u. v. m. bezeugen. Adresse: G. Holzwarth, Frankfurt a. M., Eisheimerstraße 8. Die meisten Menschen leiden, ohne daß sie es wissen, an diesem Uebel und werden dieselben größtenteils als Wurmarde und Bleichsüchtige behandelt. Kennzeichen sind: Abgang maderlartiger oder kirschartiger Glieder, blane Ringe um die Augen, Blässe des Gesichts, matter Blick, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeit, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, Sodbrennen, Magenfülle, Verschleimung, Kopfschmerz, Schwindel, unregelmäßiger Stuhlgang, Afterjucken, wellenartige Bewegungen und saugende Schmerzen in den Gebärmern, belegte Zunge, Herzklopfen.

Kontroll-Versammlungen.

Die diesjährigen Herbst-Kontroll-Versammlungen für die Mann- schaften des Wehrdienstes werden im Landwehr-Bezirk Dortmund wie folgt abgehalten:

Für die Mannschaften der Gemeinden Brackel, Lanfrop, Grevel, Wambel und Cörne vom Amtsbezirk Brackel.

Appellplatz: Neuer Schulplatz in Brackel.

12. November, vormittags 9½ Uhr: Die Mannschaften aller Waffen der Jahressklassen 1888 bis 1895, die sämtlichen Sperrerevidenden, sowie diejenigen Leute der Jahressklasse 1893, welche vor dem 1. Ok- tober 1893 eingetreten sind.

Für die Mannschaften der Gemeinden Sufen, Wiedede, Courl und Aßeln vom Amtsbezirk Brackel.

Appellplatz: Bahnhof Wiedede-Aßeln.

14. November, vormittags 9½ Uhr: Die Mannschaften aller Waffen u. (wie vorstehend).

Sperrerevidenden sind alle diejenigen Mannschaften, welche auf Reklamation, sowie die, welche wegen Dienstuntauglichkeit oder wegen vor- ihrer Dienstzeit begangener Verbrechen oder Vergehen vor Ablauf ihrer Dienstzeit entlassen worden sind und über die noch keine endgültige Ent- scheidung getroffen ist.

Zu den **Spezialwaffen** gehören diejenigen Mannschaften, welche bei den Provinzial-Jägern, der Kavallerie, Feld- u. Fußartillerie, den Pionieren, dem Train, der Marine oder als Dekonomie-Handwerker gebildet haben, sowie das Sanitäts- und Veterinär-Personal, die als Militär-Musikanten, Krankenträger, Bäckermaschinengehilfen, Krankenwärter und als Bahnmittel-Aspiranten aus- gebildeten Mannschaften aller Waffen (ausgeschlossen Garde) und die Arbeitskolonnen.

Bestimmungen über die Kontroll-Versammlungen.

1. Alle Mannschaften haben in ordentlichem sauberen Anzug zu erscheinen und ihre Militärpapiere mitzubringen.
2. Die Verurteilung zu den Kontroll-Versammlungen erfolgt durch öffent- liche Aufforderung durch die Zeitung.
3. Die Nichtbefolgung der Verurteilung zu den Kontroll-Versammlungen hat Arrest zur Folge.
4. Die zu den Kontroll-Versammlungen berufenen Mannschaften stehen für den ganzen Tag, an welchem die Kontroll-Versammlung statt- findet, unter den Militär-Gesetzen.
5. Wer durch Krankheit oder dringende Geschäfte, welche so unvorher- gesehen eintreten, daß ein Verreisungsgebot nicht mehr eingeholt werden kann, vor der Teilnahme an der Kontroll-Versammlung abgehalten wird, muß vorher oder spätestens zur Stunde derselben durch eine Be- scheidung der Orts- oder Polizei-Behörde entschuldigt werden.

Dortmund, den 15. Oktober 1895.

Königliches Bezirks-Kommando.



Sämtliche Kolonialwaren empfiehlt J. Brombach.



Heute mittag 12 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe Tante und Urgrosstante,

Louise Menne,

im vollendeten 79. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Camen, den 22. Oktober 1895.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag um 3 Uhr vom Sterbehause aus statt. 1146

Bekanntmachung.

Die Anträge auf Ausstellung einer Gewerbelegitimationskarte für das Jahr 1896 werden bis zum 1. Dezember d. Js. auf dem hiesigen Polizei-Bureau entgegengenommen. Später zur Anmeldung kommende Anträge können nicht sofort Berücksichtigung finden.

Camen, den 21. Oktober 1895.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Bekanntmachung.

Die Jagdpachtgebührenverteilungskarte des Magistratsbezirks Camen für die Jahre 1891 bis incl. 1895 liegt von Mittwoch, den 23. Oktober d. Js. ab, 8 Tage lang zur Einsicht des beteiligten Publikums im hiesigen Magistrats-Bureau offen.

Camen, den 19. Oktober 1895.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.

Die Eingeseenen des hiesigen Magistratsbezirks werden aufge- fordert, die im Laufe dieses Jahres bis jetzt vorgekommenen Verände- rungen gegen das Verzeichnis der Unternehmer landwirtschaftlicher Be- triebe bis zum 1. November 1895 bei uns anzumelden.

Der Magistrat: v. Basse.

Bares Geld ohne Abzug zahlbar.

Berliner Rote Kreuz-Lotterie.

Mark 575 000
eingeteilt in 16 870 Gewinne.

Hauptgewinne 100 000, 50 000, 25 000 Mark etc.

Ziehung am 9. bis 14. November 1895. Lose M. 3.—, mit dem Reichsstempel M. 3.30, 11 Stck. M. 35.—. Porto und Liste 30 Pf. extra
empfehlen, so lange der Vorrat reicht.

Oskar Bräuer & Co. Nachf., Berlin W., Friedrichstrasse 181.

Berliner Pferde-Lose,

à Stück 1 M., 11 Stück 10 M. Porto und Liste 20 Pf.

Für jeden Tisch! Für jede Küche!

Praktisches *Giesshähnchen* zu **MAGGI'S SUPPENWÜRZE**

Deren Gebrauch wird damit ausserordentlich erleichtert, — sauber und bequem, — und ermöglicht auch die nur tropfenweise Verwendung der Würze.

Zu haben in allen Geschäften, die Maggi's Suppenwürze führen.

Schützenhof.

Am Kirmestage: 1143

Großer Ball.

Am nächsten Donnerstag, Kirmes: 1143

Großer Ball

bei **Wwe. Görtz.**

Simon Juda-Kirmes

Montag den 28. d. Mts. findet bei mir

BALL

statt, wozu ich freundlichst einlade.

Fr. Schnepfer, 1145 Bergkamen.

Prima Gasglühlicht, Glühkörper, sowie **sämtliche Ersatzteile** empfiehlt billigst **Heinr. Rumpff,** Dittstraße 7. 1147

Dr. Hartung, Frauenarzt, Dortmund, Elisabethstrasse 2. 863
Frauen- und Magenkrankheiten finden Aufn. i. all. Klassen mein. Klinik.

Zum Wohl der Menschheit
bin ich gern bereit, Allen, welche an Magenbeschwerden, schwacher Verdauung und Appetitlosigkeit leiden, ein Getränk unentgeltlich namhaft zu machen, welches mir und vielen Anderen ausgezeichnete Dienste geleistet hat und von Aergern warm empfohlen wird.
F. Koch, pharm. Assistent, Bismarck, Post-Rhein (Weinheim).

Dankagung.
Ich litt schon über 9 Jahre an Magen- und Unterleibsleiden; seit 4 Jahre hatte ich sehr oft heftige Magenkrämpfe, wor bei vielen Aergern, aber um so schlimmer wurde mein Leiden, so daß ich von keinem Arzte mehr was wissen mochte. Als aber mein Bruder und meine Schwester mir zuredeten, welche auch von langem Leiden durch Herrn **Dr. med. Volbeding, homöop.** Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6, geheilt wurden, wandte ich mich auch an denselben und es gelang diesem Herrn, mich sowohl von dem Magen- als auch von dem Unterleibsleiden in kurzer Zeit gesund zu machen. Ebenso litt mein Mann längere Zeit an Magen- und das Kind an großer Nervenschwäche, welchen auch durch diesen Herrn geholfen wurde. Wir freuen uns der erlangten Gesundheit und sprechen dafür Herrn Dr. Volbeding unsern innigsten Dank aus. Wir empfehlen diesen Herrn allen ähnlich Leidenden.
Familie Wenger, Dallmin b. Karstadt. 3642

Wer schnell und mit geringsten Kosten Stellung finden will, verlange per Postkarte die „Deutsche Bazar-Post“ i. Egltingen a. R. 3609

Saratata Bumtaratata!
Am Donnerstag, d. 27. d. Mts. (Kirmestag), findet bei mir

großer Ball

1132
Camen. **F. Sprick, Westenthor.**

1 illustriertes Kochbuch gratis
erhält jeder Käufer des beliebten illustrierten **Payne's Familien-Kalender** für das Jahr 1896.
Das 128 Seiten starke Kochbuch enthält eine überaus reichhaltige Anzahl von Kochrezepten für einfache und feine Küche.
Außer dem Kochbuch gehören zu dem Kalender noch folgende **Gratisbeilagen:** 1 Delbrückbild, 2 Portemonnaie-Kalender, 1 Wandkalender, Brettspiele, Hampelmann, das singende Deutschland.
Der Kalender ist zum Preise von **50 Pfg.** zu beziehen durch **die Expedition dieses Blattes.**

Reklame
durch Annoncen in Zeitungen, Zeitschriften etc. ist nur dann von Erfolg begleitet — wenn sie auf Grund reicher Erfahrung sorgfältig vorbereitet wird. Dabei ist von größter Wichtigkeit zweckmäßige Abfassung des Textes, fachkundige Anordnung des Satzes mit geeigneten Schriften oder Zeichnungen sowie die richtige Auswahl der Blätter. **Kostenfreien Aufschluß** hierüber erteilt die größte Annoncen-Expedition Deutschlands **Rudolf Mosse, Köln a. Rh.**

Die Modenwelt
Mit 1. Januar 1896 erheilt
wiederum eine Erweiterung ohne jegliche Preisverhöhung. Jede der jährlich 24 reich illustrierten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirtschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.
Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 15 Kr. — Nach in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.
Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. postfrei.
Berlin W., Potsdamerstr. 38. — Wien I., Operng. 5.
Gegründet 1865.
Bestellungen werden in der Expedition dieses Blattes entgegen genommen.

Korsetts und Apparate
zur Ausgleich. hohler Seiten u. schiefer Schultern, künstl. Füße u. Arme, neuester künstliche Finger u. Augen, Leibbinden etc.
empfehlen
Dortmund, O. Gruss, Westenthorweg 126.
Für Damen weibl. Bedienung.

8 Millionen Mark bar
betragen die Gesamtgewinne der staatlich garantierten **Grossen Geld-Lotterie.**
Hauptgewinne Mark 500 000, 300 000, 200 000, 100 000 u. s. w.
Jedes zweite Los gewinnt.
Erste Ziehung am 4. & 5. November 1895.
Originallose incl. Deutscher Reichsstempelsteuer M. 13.20, M. 6.60, M. 3.30 und M. 1.65.
Amtliche Pläne, aus welchem alles Nähere ersichtlich, versende auf Wunsch im voraus gratis. 4088
G. Meinecke, Braunschweig.

Patent-Myrrholin-Seife
Keine andere Toiletteseife vermag sich auf die Anerkennung von 2000 deutschen Professoren und Aerzten zu stützen! Die Patent-Myrrholin-Seife ist ohne jede Konkurrenz die einzig in ihrer Art existierende Toilette-Gesundheits-Seife zum täglichen Gebrauch. Durch ihre Anwendung erzielt man auf natürlichem Weg die beste Schönheits- und Gesundheitspflege der Haut und hierdurch einen **schönen Teint.**
Das angenehme sammetartige Gefühl beim Waschen, die grosse Milde und Reizlosigkeit, verbunden mit den keiner anderen Toilette-Seife innewohnenden kosmetischen, hygienischen und sanitären Eigenschaften haben die Aerzte (siehe Broschüre) veranlasst, die Patent-Myrrholin-Seife für die **beste aller Toilette-Seifen** bei **zarter Haut, für Kinder** und zur Beseitigung von Rauheit, Schuppen, Rissen und Unreinheiten der Haut etc. zu erklären. Jeder Vorsichtige wird auf Grund solcher Gutachten in Zukunft nur Patent-Myrrholin-Seife anwenden und jede besorgte Mutter wird ihren Lieblingen die Annehmlichkeit derselben gewähren.
Die Patent-Myrrholin-Seife verwascht sich nur sehr langsam und hat ein angenehmes, aromatisches, wenig vorzügliches Parfüm. Bekannte Fachchemiker haben die Patent-Myrrholin-Seife geprüft und u. A. fasst Hofrath Dr. C. Schmitt's chemische Versuchsanstalt und hygienisches Institut ihr Urtheil wie folgt zusammen:
„Die „Myrrholin-Seife“ können wir als eine durchaus wohlgeordnete, den strengsten Anforderungen genügende Toilette-Seife bezeichnen, welche sogar in Folge ihres Myrrholin-Gehalts den Werth einer guten Toilette-Seife **noch erheblich übersteigt** und dadurch eine bisher unausgefüllte Lücke ausfüllt, nämlich die einer **hygienischen Toiletteseife.**“
Die Patent-Myrrholin-Seife ist in den guten Parfümerie- und Droguen-Geschäften, sowie in den Apotheken à 50 Pfg. erhältlich, woselbst auch die Broschüre mit den Gutachten der Professoren und Aerzte zu finden ist. Jedes Stück muss die Patentnummer 63592 tragen. Das kaufende Publikum möge sich noch schliesslich sagen, **nicht der Geruch, nicht die äussere Verpackung und nicht die Reclame** bestimmen den Werth einer Seife, sondern deren Einfluss auf die Haut und damit auf den gesammten Gesundheitszustand des Menschen.
Engros: Flügge & Co. in Frankfurt a. M., welche nach allen Orten, in welchen sich keine Niederlagen befinden, 6 Stück zu Mk. 3.— fre. gegen Nachnahme versenden.

MEYERS
Über 1000 Bildertafeln und Kartenbeilagen.
= Soeben erscheint =
in 6. neubearbeiteter und vermehrter Auflage:
KONVERSATIONS-LEXIKON
17 Bände in 17 Hefen, 17 Bände in 17 Hefen, 17 Bände in 17 Hefen, 17 Bände in 17 Hefen.
Probefeste und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.
10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

MEYERS
Über 1000 Bildertafeln und Kartenbeilagen.
= Soeben erscheint =
in 6. neubearbeiteter und vermehrter Auflage:
KONVERSATIONS-LEXIKON
17 Bände in 17 Hefen, 17 Bände in 17 Hefen, 17 Bände in 17 Hefen, 17 Bände in 17 Hefen.
Probefeste und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.
10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Am Donnerstag d. 24. d. M., morgens 9^{1/2} Uhr, werde ich bei dem Wirt Hinkel hier: 2 Lachtauben, 2 Vogelkörbe u. 1 Ackerwagen gegen sofortige Zahlung verkaufen.
Camen. **Harbach,** 1144 Gerichtsvollzieher.

Dünger-Verkauf!
Guten Dünger zu haben bei **Karl Boeker,** Weststraße 58. 1140

2 Stück eichene Hausthüren mit Oberlicht, sowie **7 Paar Fensterläden** (gut erhalten) wegen Umbau abzugeben. 1134
Camen. **L. Kümper.**

Neue Stangenfässer zum Einmachen von Gemüse, sowie **Fleischfässer** in allen Größen vorrätig, unter **Garantie billigt.**
Camen. **L. Kümper,** 1133 Nord- u. Oststrassenecke.

Dr. med. Coleman, approb. Arzt und Homöopath, Dortmund, Bismarckstr. 13. 995
Sprechst. von 9—11 u. 3—5 Uhr.
Homöopath. Behandlung v. all. Brust-, Magen-, Leber-, Frauen- und Kinderkrankh. (Engl. Krankh. [dopp. Glieder], schwer. Zahnen [Zahnkrämpfe], Durchfall, Stichtbüsten, Drüsen, schlimme Augen, Milchschorf, Bettnässen), Flechten, Licht- u. Rheummat., Hämorrhoidal- u. Geschlechtsleiden.

Ein zuverlässiges **Dienstmädchen** pr. sofort gesucht.
L. Rosenbaum, 1141 Königsborn.

Ein junges Mädchen, welches Lust hat, das **Reider-machen** zu erlernen, wird zu sofort oder später gesucht.
Wilhelmine Martin, 1124 Camen, Wilhelmstr.

Dr. med. Hope, homöopathischer Arzt, Köln am Rhein, Sachring 66. 1103

Butter. Butter.
Süssrahmbutter, hochfein, 9 Pfd. Netto M. 10.50, **1a. Gutsbutter** M. 8.50 vers. franco g. Nachn. Garantie: Zurücknahme. m4159
B. Maier, Mörferei, Ulm a. D.
Butter! Tägl. frisch, garantiert reine Natur-Butter. Probe-Päckchen netto 8 Pfg., für 7 M. 50 vers. franco gegen Nachnahme 3586
G. Plewta in Friedrichshof, Dsp.
Druck u. Verlag von G. May in Hörde.